

Mission geschieht! Aber ... welche?

■ FRANZ HELM

„Mission accomplished!“ – So hat es geheißen, als Präsident Barack Obama am 31. August 2010 den Großteil der US-Truppen aus dem Irak abziehen ließ. „Mission erfüllt!“ – Das sagt vielleicht auch Bundespräsident Heinz Fischer nach einer Auslandsreise, wo er auf diplomatischem Weg erfolgreich wirtschaftliche Beziehungen zwischen Österreich und anderen Ländern geknüpft hat. „Mission erfüllt!“ erklärt auch stolz eine Firma, die angepeilte Umsatz- und Gewinnzahlen erreicht und damit die Börsennotierung verbessert hat.

Das Wort „Mission“ ist in aller Munde. Nur – wenn es um die religiöse oder gar kirchliche Mission geht, tun sich viele schwer damit. Sollten wir nicht aufhören von Mission zu reden, weil so viel im Lauf der Missionsgeschichte verkehrt gelaufen ist, Kulturen und Religionen zerstört und Menschen zum Glaubenswechsel gezwungen wurden?

Bei dieser pauschalen Infragestellung wird allerdings übersehen, dass Kritik an der Gewaltanwendung und Ausbeutung im Zuge der europäischen Expansion zumeist aus kirchlichen Kreisen kam und dass politische und wirtschaftliche Mächte ebenso Verantwortung für den europäischen Imperialismus und die Kolonisierung trugen wie kirchliche Akteure. Auch ist kaum bewusst, dass trotz der unleugbaren Schattenseiten der Christianisierung in allen Kontinenten vitale Ortskirchen entstanden, weil die Menschen zwischen den oft schockierenden Begleitumständen der Mission und dem Wert der Frohen Botschaft von der Erlösung in Jesus Christus zu unterscheiden wussten. So wurden die Missionierten und Kolonisierten oft selbst zu MissionarInnen ihrer Landsleute, und heute entfalten gerade sie weltweit einen großen missionarischen Elan, indem sie

den christlichen Glauben bis an die Enden der Erde und auch wieder neu nach Europa tragen.

Schließlich ist auch viel zu wenig rezipiert, dass das katholische Missionsverständnis im 20. Jahrhundert eine große Veränderung erfahren hat, die im 2. Vatikanischen Konzil und in darauffolgenden lehramtlichen Dokumenten ihren Niederschlag gefunden hat. Die Kirche hat nicht mehr „Missionen“ im Sinn von geografischen Gebieten – sie „ist ihrem Wesen nach ‚missionarisch‘ (als Gesandte unterwegs), weil sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters“ (Ad gentes 2). Zusammengefasst gesagt: Mission ist Teilhabe an der Sendung Gottes und der Dienst an seinem Reich der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens. Die Kirche steht im Dienst dieser Sendung. Die Mission ist ihr Existenzgrund, ihr eigentlicher Selbstvollzug. Kirche gibt es, weil es Mission gibt. Daher ist die Mission unverzichtbar.

Die Anerkennung der Religionsfreiheit, eine wertschätzende dialogische Haltung anderen Religionen und Kulturen gegenüber, eine ganzheitliche Sicht des Menschen und der Vorrang des Zeugnisses vor der ausdrücklichen Wortverkündigung sind Eckpunkte des neuen Verständnisses von Mission.

Wurde Mission früher oft gegen jemanden betrieben (gegen den Teufel und seine Dämonen, gegen den Irrglauben der Angehörigen anderer Religionen und gegen oder auch in Konkurrenz mit anderen christlichen Kirchen), so ist es heute eine Mission mit allen, die sich für die Werte des Evangeliums, für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. In diesem Zusammenhang ist



P. Franz Helm SVD, Theologiestudium an der Theologischen Hochschule St. Gabriel, Mödling; Missionseinsatz in Brasilien. 1994–1998 Generalsekretär von Missio Austria, Professor für Missionstheologie an der Theologischen Hochschule St. Gabriel, seit März 2008 Lehrbeauftragter für Missionstheologie an der Universität Wien.

■ Kirche gibt es, weil es Mission gibt. Daher ist die Mission unverzichtbar.

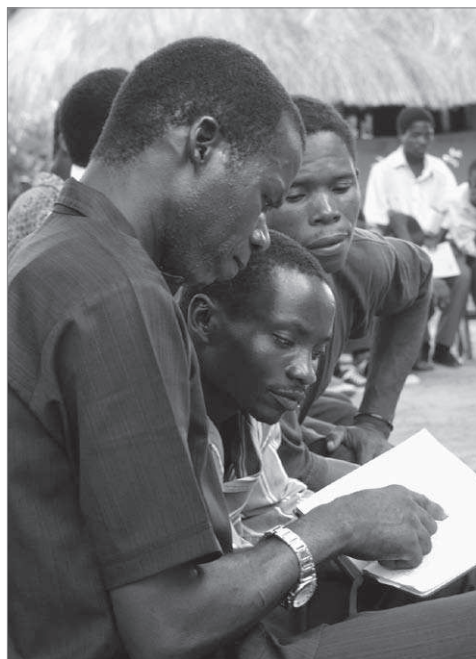
herauszustellen, dass die ökumenische Bewegung entstanden ist, weil christliche Kirchen diese Konkurrenz bei den missionarischen Aktivitäten überwinden und ein Zeugnis der Einheit geben wollten, „damit die Welt glaubt“ (Joh 17,21). In der Missionstheologie gibt es heute eine breite Übereinstimmung und eine fruchtbare Zusammenarbeit der verschiedenen christlichen Kirchen, in einer Haltung der Partnerschaft und des engagierten Dialogs.

Wir Steyler Missionare haben diesen Veränderungsprozess im Verständnis von Mission mit getragen und mit vollzogen. Unsere Ordensgemeinschaft wurde als „Gesellschaft des Göttlichen Wortes“ vom hl. Arnold Janssen in der Hochblüte des Kolonialismus gegründet. „Die Verkündigung der Frohbotschaft ist das erste und höchste Werk der Nächstenliebe“, davon war er überzeugt und sandte Steyler Missionare und Steyler Missionsschwestern in alle Kontinente. Bis heute beseelt uns dieselbe Überzeugung. Aber das Verständnis und die Praxis unserer Mission haben sich verändert. Dabei ist uns zugute gekommen, dass unsere internationale Gemeinschaft in allen Kontinenten Wurzeln geschlagen hat und dort einheimisch geworden ist. Vor allem in Asien lernten wir den respektvollen, ja ehrfürchtigen Dialog mit jahrtausendealten anderen religiösen Traditionen. In Afrika

und Ozeanen wurden wir konfrontiert mit kulturellen Gegebenheiten, die eine tiefgreifende Inkulturation des Evangeliums verlangten. In Lateinamerika machten wir den Schrei unterdrückter Völker nach Menschenwürde und Befreiung zu unserem eigenen Anliegen. In Westeuropa waren wir zunehmend betroffen von der Entkirchlichung der Menschen, die einherging mit einer intensiven spirituellen Suche vieler Menschen. Diese verschiedenen Kontexte und Situationen halfen uns, den Weg der Mission zunehmend als einen „prophetischen Dialog“ zu begreifen mit Menschen anderer Religionen und Kulturen, mit Armen und Unterdrückten sowie mit Suchenden. „Prophetisch“ ist der Dialog, weil wir um die biblische Offenbarung wissen und wir uns von dieser Perspektive her für den Aufbau des Reiches Gottes einsetzen. Dabei ist aber unsere Überzeugung, dass Gott immer schon am Wirken ist im Einsatz vieler Menschen und Gruppierungen, und dass unsere Mission – wie es das Konzil sagt – Mitarbeit an der (von anderen Menschen auch schon praktizierten) Mission Gottes ist.

Dieses Verständnis von Mission wollen wir als Steyler Missionare aktiv in unsere Ortskirche einbringen und in diesem der Kirche wesentlichen Bereich zur Klärung, zur Orientierung und zu neuer Motivation beitragen. So wollen wir mitknüpfen an einem tragfähigen Netz des Lebens, der Hoffnung und der Zukunft, weil die Liebe Christi uns drängt (vgl. 2 Kor 5,14) und „Dialog“ als den Weg der Mission vorschlagen, der am ehesten dem Evangelium, dem heutigen Selbstverständnis der Menschen und den gesellschaftlichen Gegebenheiten entspricht. Dialog üben heißt Machtpositionen aufgeben, auf Augenhöhe begegnen, den Anderen in seinem Anderssein ernst nehmen und ihm wertschätzend begegnen. Es heißt, sich selbst aussetzen und in einen Veränderungsprozess hinein gehen, so wie es uns Gott in Jesus Christus vorgelebt hat, der „sich entäußerte“ (Phil 2,7), um uns befreiend zu begegnen.

Sind wir bereit zu dieser Mission, die uns und unsere Kirche verändern, ja verwandeln wird? ■



Mission ist gemeinsam leben und lernen